

weitere Informationen mit Materialien
(den Ausstellungstafeln, Terminen und
einer Videozusammenfassung) unter:
www.ivr-heidelberg.de



**Vergessene Welten
und blinde Flecken**
Die mediale Vernachlässigung
des Globalen Südens

Begleitbroschüre zur Ausstellung

Vergessene Welten und blinde Flecken
Die mediale Vernachlässigung des Globalen Südens
Begleitbroschüre zur Ausstellung. 4. Aufl. 2023

Kontakt:
Dr. Ladislaus Ludescher
Germanistisches Seminar
Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Hauptstr. 207-209
69117 Heidelberg
E-Mail-Adresse: ladislaus.ludescher@gs.uni-heidelberg.de
Interdisziplinäre Vortragsreihe (IVR) Heidelberg: www.ivr-heidelberg.de

Institut für deutsche Literatur und ihre Didaktik
Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt
Norbert-Wollheim-Platz 1
60323 Frankfurt am Main

Historisches Institut
Universität Mannheim
L 7, 7
68161 Mannheim

Inhalt

„Worüber man nicht spricht, das gibt es nicht“?.....	1
Beispiel Hungersnot und Cholera-Epidemie 2017.....	6
Ein Muster, das sich wiederholt.....	10
Opfer = Opfer?.....	11
Katastrophe ist nicht gleich Katastrophe – das „Wo“ entscheidet über die Intensität der Berichterstattung.....	13
Kommentare von Journalisten zu den geringen Reaktionen auf die Überschwemmungen in Südasien 2017.....	15
Mögliche Gründe für eine unausgewogene Berichterstattung.....	17
Das „Corona-Jahr“ 2020.....	21
Verhältnis von Bevölkerungszahl und Anzahl der Berichte.....	23
Kaum Aufmerksamkeit für „das größte lösbare Problem der Welt“.....	25
Die Auswirkungen des Ukraine-Krieges auf die mediale Aufmerksamkeit.....	29
Das Verschwinden der 85 %.....	31
Verantwortung der Medien.....	33

Vorwort

„Wie realistisch bilden die Medien die Welt ab?“ ist eine der Kernfragen der Medienwissenschaften und auch eine Frage, die sich wohl jeder Zuschauer oder Leser irgendwann einmal gestellt hat.

Die Ausstellung *Vergessen Welten und blinde Flecken* beruht auf einer gleichnamigen Studie, die das Ergebnis einer vieljährigen Untersuchung der Berichterstattung der *Tagesschau* und anderer wichtiger Leitmedien ist. Das wichtigste Ergebnis der Untersuchung zeigt sich an zahlreichen Beispielen immer wieder: Der Globale Süden (die sog. Entwicklungsländer bzw. Dritte Welt) wird in den Medien massiv vernachlässigt.

Die Studie, die Tafeln der Ausstellung, eine Videozusammenfassung, die Ausstellungsorte und -termine sowie eine Petition zur Beendigung der medialen Vernachlässigung des Globalen Südens können kostenlos unter folgender Internetadresse eingesehen bzw. heruntergeladen werden: www.ivr-heidelberg.de

Es ist die Hoffnung des Autors, dass die Studie und Ausstellung für die Existenz „blinder Flecken“ sensibilisieren und die „vergessenen Welten“ stärker in den Fokus der medialen und damit auch öffentlichen Aufmerksamkeit rücken.

Hierzu soll die vorliegende Broschüre beitragen, bei der es sich um eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse handelt und die bereits in der 4. Auflage erscheint.

Heidelberg, im Januar 2023

Ladislaus Ludescher

„Worüber man nicht spricht, das gibt es nicht“?

Die Langzeitstudie *Vergessene Welten und blinde Flecken* hat im Kern ca. 5.500 Sendungen bzw. etwa 1.370 Stunden der Hauptausgabe der wichtigsten deutschsprachigen Nachrichtensendung, der *Tagesschau*, in den Jahren 2007 bis 2016 (sowie zum Vergleich 1996 und als Ergänzungen 2017-2020) ausgewertet. Die Ergebnisse zeigen, dass die Berichterstattung geografisch sehr unausgewogen ist (Abb. 1/2). Der Globale Süden (die sog. Entwicklungsländer bzw. Dritte Welt) wird in der *Tagesschau* wie in zahlreichen anderen untersuchten Medien massiv vernachlässigt.

Die „20:00 Uhr-*Tagesschau*“, die aktuell von ca. 10 Mio. Menschen verfolgt wird, hat zwischen 2007 und 2016 insgesamt 22.213 Berichte ausgestrahlt, in denen Deutschland erwähnt wurde.

Während ein westlicher Staat wie z.B. Schweden (mit ca. 10 Mio. Einwohnern) im gleichen Zeitraum in 285 Berichten erwähnt wurde (Abb. 3), waren es bei Tansania (mit ca. 50 Mio. Einwohnern) nur 12 Berichte (Abb. 4). Noch deutlicher fällt die Differenz bei den Topthemen aus: Nur selten schaffen es Länder in Lateinamerika, Subsahara-Afrika oder Südasien in die Topnachrichten des Tages.

Nimmt man die Bevölkerungszahlen der Länder als Grundlage, wird deutlich, dass der größte Teil des Globalen Südens stark unterrepräsentiert ist (Abb. 5/6). Der über 100 Mio. Einwohner zählende afrikanische Staat Äthiopien beispielsweise müsste, gemessen an der Einwohnerzahl, in etwa 860 % mehr Berichten erwähnt werden, Tansania und Madagaskar sogar in 2.300 % bzw. 3.265 %.



Abb. 1 Anzahl der Berichte, in denen die jeweiligen Staaten in der *Tagesschau*-Hauptsendung 2007-2016 erwähnt wurden

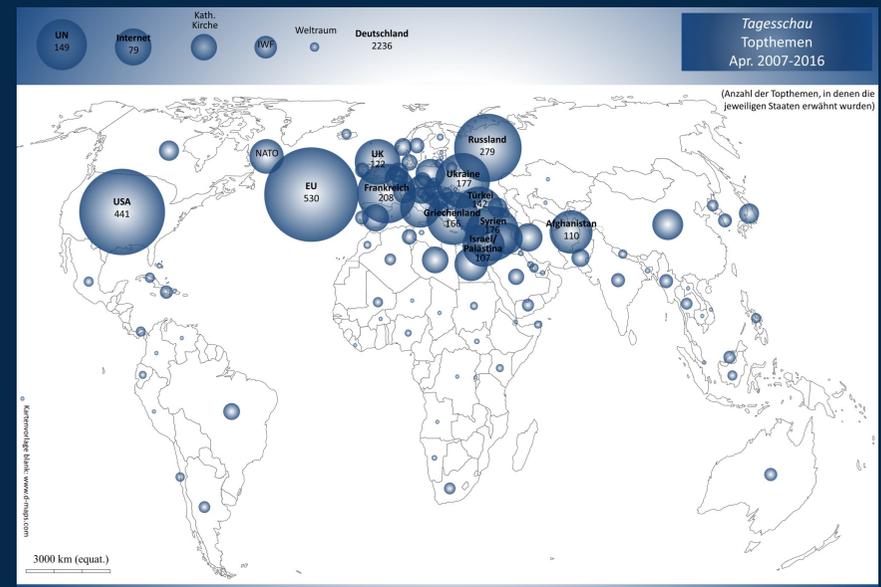


Abb. 2 Anzahl der Topthemen, in denen die jeweiligen Staaten in der *Tagesschau*-Hauptsendung 2007-2016 erwähnt wurden

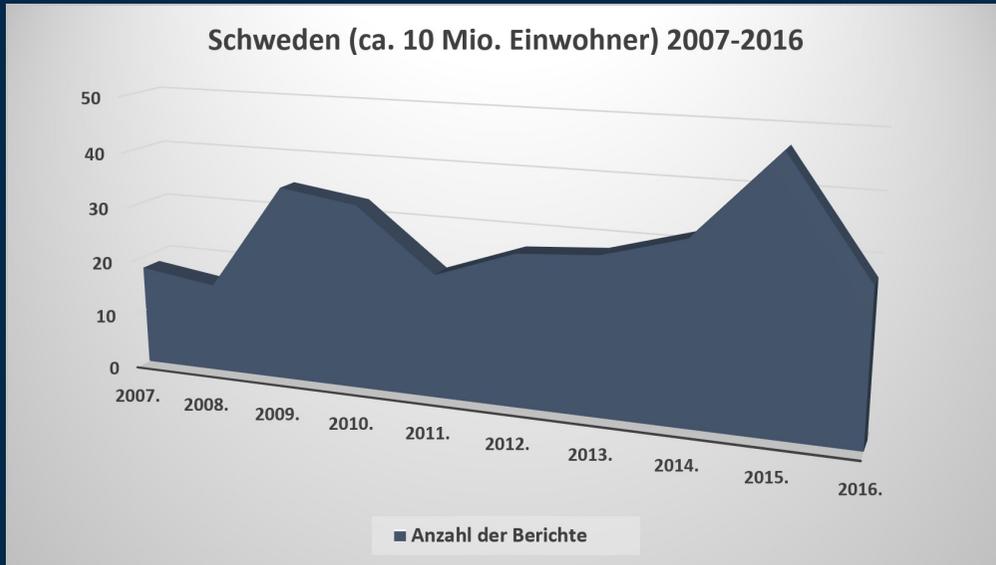


Abb. 3 Anzahl der Berichte, in denen Schweden in der *Tagesschau*-Hauptsendung 2007-2016 erwähnt wurde (insgesamt 285 Berichte in 10 Jahren)

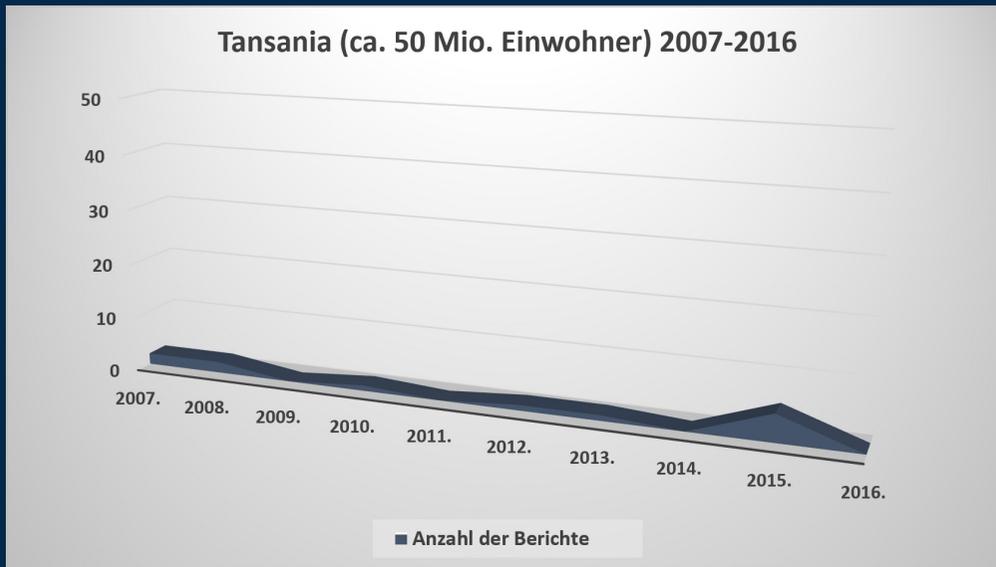


Abb. 4 Anzahl der Berichte, in denen Tansania in der *Tagesschau*-Hauptsendung 2007-2016 erwähnt wurde (insgesamt 12 Berichte in 10 Jahren)

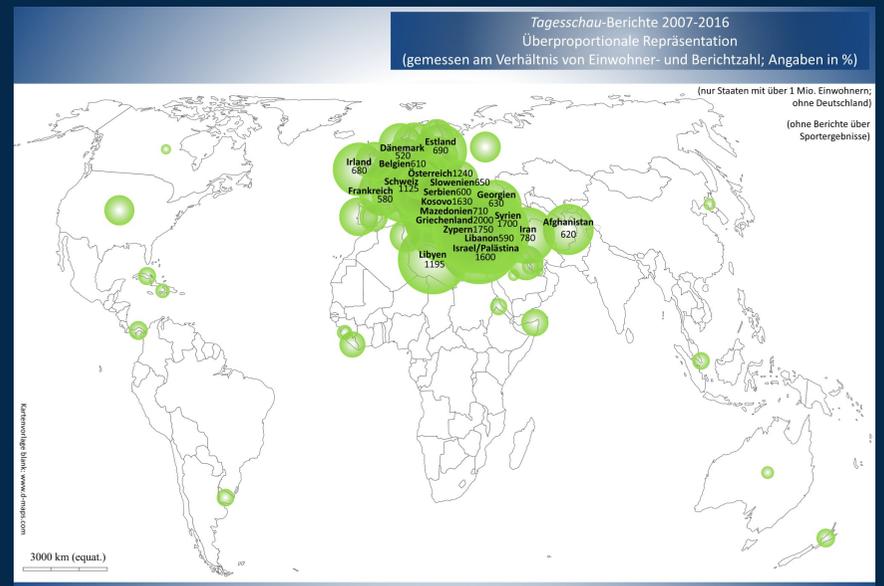


Abb. 5 Überproportionale Repräsentation von Staaten (gemessen am Verhältnis von Bericht- und Einwohnerzahl; Angaben in %)

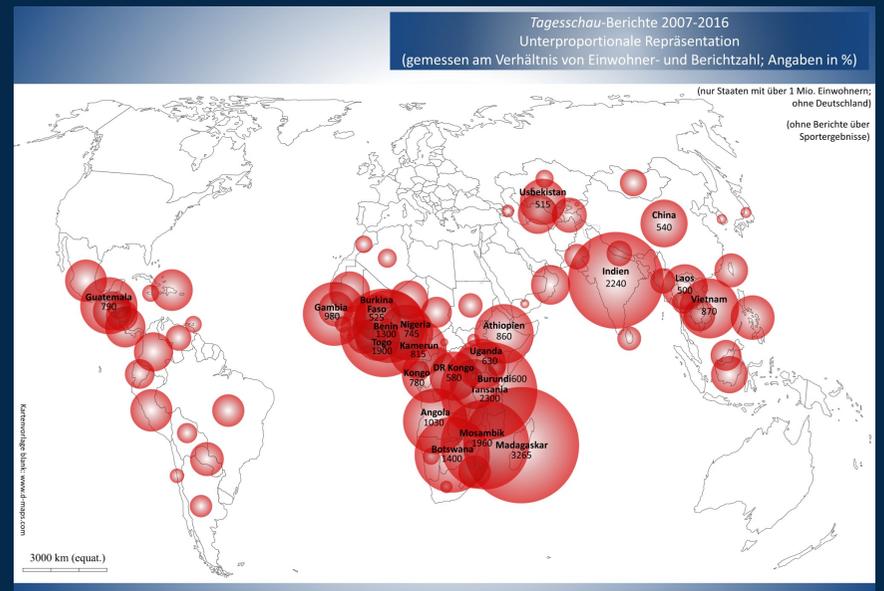


Abb. 6 Unterproportionale Repräsentation von Staaten (gemessen am Verhältnis von Bericht- und Einwohnerzahl; Angaben in %)

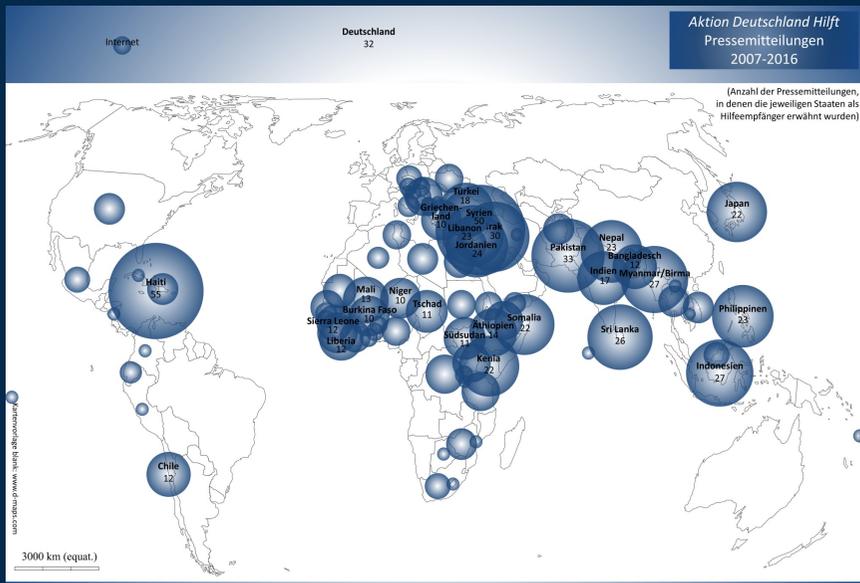


Abb. 7 Anzahl der Pressemitteilungen des Hilfsbündnisses *Aktion Deutschland Hilft* 2007-2016, in denen die jeweiligen Staaten als Hilfeempfänger erwähnt wurden



Abb. 8 Anzahl der Sendungen, die sich Ereignissen in den jeweiligen Staaten widmeten in der ARD-Sondersendung *Brennpunkt* 2011-2017

Dass eine Karte der Berichterstattungen grundsätzlich auch anders aussehen könnte, zeigt die Auswertung der Presseerklärungen (in den Jahren 2007-2016) des Hilfsbündnisses *Aktion Deutschland Hilft*, in denen Staaten erwähnt wurden, die angesichts einer außergewöhnlichen Notlage auf Unterstützung angewiesen waren (Abb. 7).

Die geografische Orientierung der ARD-Sondersendung *Brennpunkt* (in den Jahren 2011-2017) ist geradezu ein Umkehrbild derjenigen der Pressemitteilungen von *Aktion Deutschland Hilft* (Abb. 8).

Beispiel Hungersnot und Cholera-Epidemie 2017

Die unausgewogene Berichterstattung kann teilweise höchst dramatische Formen annehmen. Auf die Hungersnot in Ostafrika und der Tschadsee-region, von der am Ende des Jahres 2017 fast 37 Mio. Menschen betroffen waren und auf die UN-Nothilfekordinator Stephen O'Brien mit einem eindringlichen Appell aufmerksam zu machen versuchte (siehe nächste Seite oben), entfielen in der Hauptausgabe der *Tagesschau* von den insgesamt ca. 3.160 Berichten (ohne Sport und Wetter), die im Jahr ausgestrahlt wurden, nur 11 Beiträge. Diese hatten eine Gesamtdauer von ca. 20 Minuten – bei einer Gesamtsendezeit der *Tagesschau* von ca. 5.475 Minuten (Abb. 9).

Mit der weltweit größten jemals gemessenen Cholera-Epidemie im Jemen beschäftigte sich die *Tagesschau* im Jahr 2017 sogar in lediglich etwa 16 Sendeminuten. Beiden Katastrophen widmete sie nur äußerst geringe Anteile ihrer Gesamtsendezeit (Abb. 10).



UN-Notfallkoordinator
Stephen O'Brien

„We stand at a critical point in history. Already at the beginning of the year we are facing the largest humanitarian crisis since the creation of the UN.“

Warnung von Stephen O'Brien vor dem Weltsicherheitsrat am 10. März 2017 angesichts der dramatischen Hungersituation in Afrika

tagesschau¹

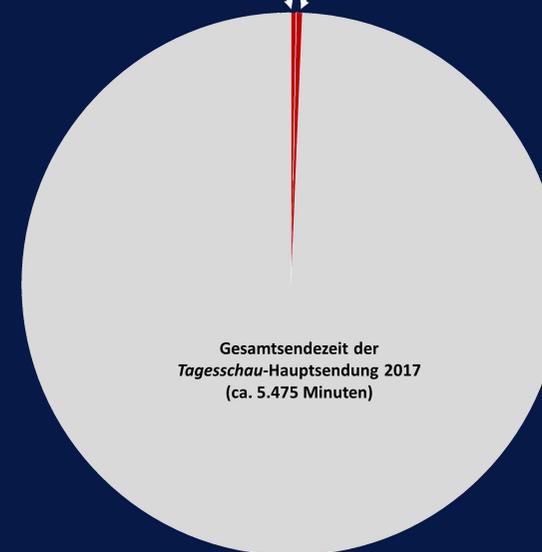
2017

	Thema „Hunger in Afrika“	Tagesschau- Hauptsendung gesamt
Beiträge	11	3160 (ohne Sport)
Sendeminuten	ca. 20	ca. 5475

Abb. 9 Beiträge und Sendeminuten in der Tagesschau-Hauptsendung über die Hungersituation in Afrika 2017 im Vergleich zur Gesamtanzahl der Beiträge und Gesamtsendezeit

Hunger in Ostafrika und der
Tschadsee-Region
(über 37 Mio. betroffene
Menschen Ende 2017)

Hunger und größte jemals
gemessene Cholera-Epidemie der
Menschheitsgeschichte im Jemen
(ca. 1 Mio. Erkrankte Ende 2017)



Gesamtsendezeit der
Tagesschau-Hauptsendung 2017
(ca. 5.475 Minuten)

Abb. 10 Anteile der Berichte über die Hungersnot in Afrika und die Cholera-Epidemie im Jemen an der Gesamtsendezeit der Tagesschau-Hauptsendung 2017

Ähnlich sah es bereits 2011 aus, als am Horn von Afrika ca. 11 Mio. Menschen vom Hungertod bedroht waren und infolgedessen über eine Viertel Million Menschen, darunter über 130.000 Kinder unter fünf Jahren, starben. Trotz der verzweifelten Lage in den betroffenen Gebieten wie in Somalia, die der damalige UN-Flüchtlingskommissar António Guterres als „worst humanitarian disaster in the world“ bezeichnete, wurden Staaten wie Äthiopien, Eritrea oder Somalia in keiner einzigen Topnachricht der Tagesschau erwähnt (Abb. 11/12).

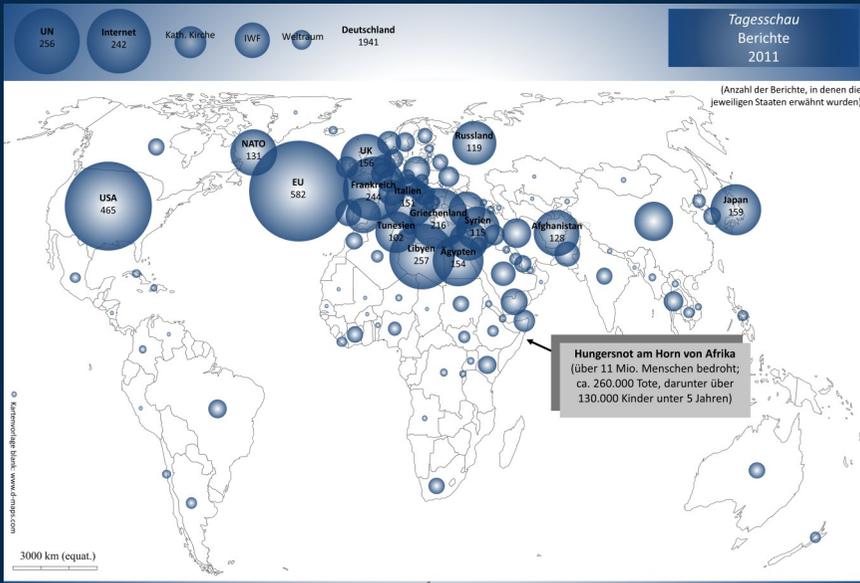


Abb. 11 Anzahl der Berichte, in denen die jeweiligen Staaten in der Tagesschau-Hauptsendung 2011 erwähnt wurden

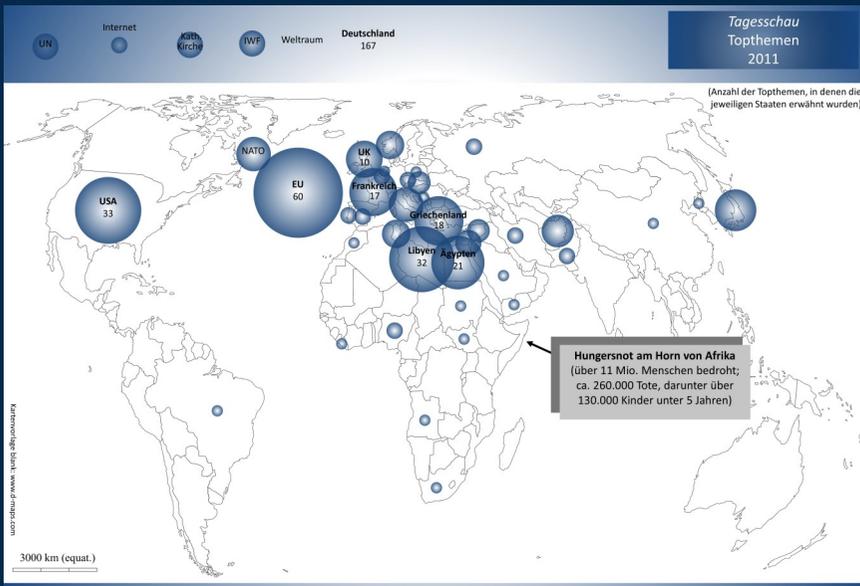


Abb. 12 Anzahl der Topthemen, in denen die jeweiligen Staaten in der Tagesschau-Hauptsendung 2011 erwähnt wurden

Ein Muster, das sich wiederholt

Wie die Studie zeigt, findet sich das Muster der Vernachlässigung des Globalen Südens auch in anderen Mediengattungen und mit gewissen Varianzen selbst über Ländergrenzen hinweg.

Ob es sich z.B. um die ARD-Sondersendung *Brennpunkt* handelt, die politischen Talkshows *Anne Will* (ARD) und *Maybrit Illner* (ZDF), die US-amerikanische Nachrichtensendung *CBS Evening News*, die Titelseiten der *Süddeutschen Zeitung* oder auch der *Washington Post* und des britischen *Guardian*, immer wieder zeigt sich das gleiche Bild: Der Globale Süden wird stark marginalisiert (Abb. 13).



Abb. 13 Geografische Orientierung verschiedener in- und ausländischer Medien

Opfer = Opfer?

Im November 2013 zog der Supertaifun *Haiyan*, „einer der schwersten Wirbelstürme seit Menschengedenken“ wie die *Tagesschau* selbst erklärte, vom Pazifik in Richtung asiatisches Festland und verwüstete dabei die philippinischen Visayas-Inseln besonders schwer. Etwa 15 Mio. Personen waren betroffen, ca. 1,2 Mio. Häuser wurden zerstört und über 4 Mio. Menschen vertrieben.

Bereits Ende Mai bis Mitte Juni 2013 hatten intensive Niederschläge in Mitteleuropa schwere Hochwasser hervorgerufen, in deren Folge mindestens 25 Menschen starben. Obwohl der Supertaifun bis zu 8.000 Menschenleben forderte, beschäftigte sich die *Tagesschau*-Hauptsendung mit dem Hochwasser in Mitteleuropa an etwa doppelt so vielen Tagen und auf sie entfielen ca. doppelt so viele Berichte und doppelt so viel Berichtzeit (Abb. 14/15). Darüber hinaus wurden dem Hochwasser 11 *ARD-Brennpunkt*-Sondersendungen gewidmet, dem Supertaifun dagegen lediglich 3.

	Hochwasser in Mitteleuropa	Taifun Haiyan
Betroffene Gebiete	Deutschland, Österreich, Polen, Tschechien, Slowakei, Ungarn, Kroatien, Serbien	Philippinen, Vietnam, China, Palau, Mikronesien
Opfer	mind. 25 Tote	bis zu 8.000 Tote
Berichtzeit	69 Min. 15 Sek.	33 Min. 35 Sek.
Anzahl der Tage mit Berichten	21	11
Anzahl der Berichte	40	18

Abb. 14 Berichterstattung über das Hochwasser in Mitteleuropa und den Taifun *Haiyan* in der *Tagesschau*-Hauptsendung 2013

Es ist fraglich, ob die Relation zwischen Opferzahl und Berichtzeit (Hochwasser in Mitteleuropa: 1 Toter = 166 Sek. Berichtzeit; Taifun *Haiyan*: 1 Toter = 0,25 Sek. Berichtzeit) miteinander verrechnet werden sollte, dennoch zeigt sich auch an diesem Beispiel, dass primär nicht die Quantität der Opfer darüber zu entscheiden scheint, ob bzw. in welchem Ausmaß über eine Katastrophe berichtet wird.

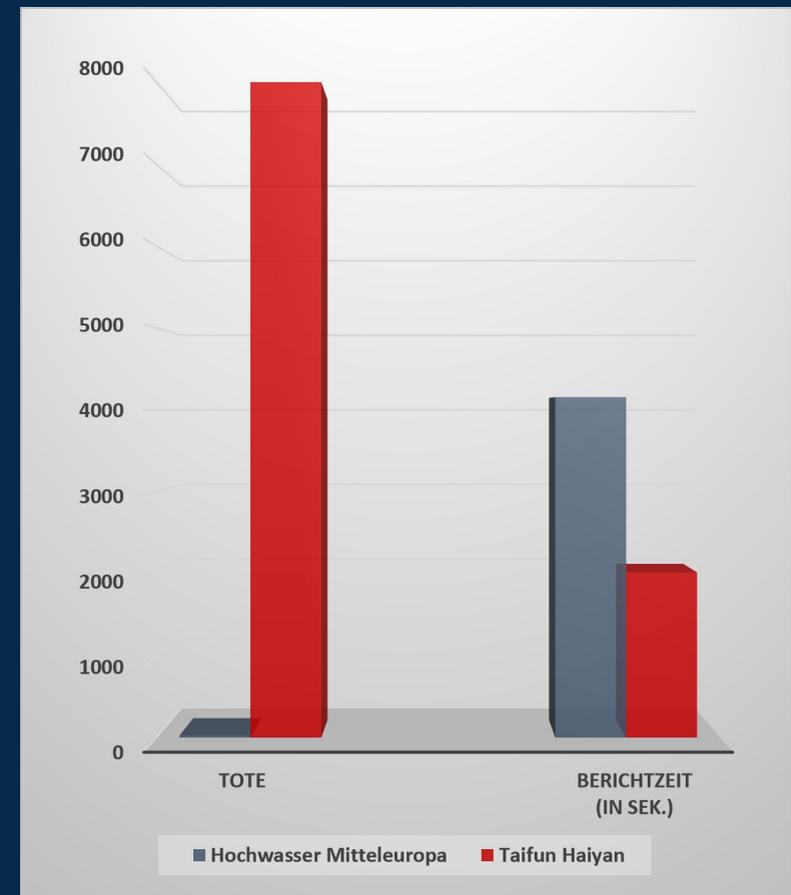


Abb. 15 Vergleich von Opferzahlen und Berichtzeit

Katastrophe ist nicht gleich Katastrophe –

das „Wo“ entscheidet über die Intensität der Berichterstattung

Das unterschiedliche Interesse an geografischen Regionen zeigt sich am Beispiel größerer Flutkatastrophen, die sich im Zeitraum Juli bis Oktober 2017 ereigneten, besonders deutlich (Abb. 16).

Zu der sehr heftigen sog. Atlantischen Hurrikansaison 2017 gehörten die tropischen Wirbelstürme *Harvey*, *Irma* und *Maria*, die in der Karibikregion und den südlichen US-Bundestaaten ca. 310 Menschenleben forderten sowie Schäden in Milliardenhöhe hinterließen. Die *Tagesschau*-Hauptausgabe widmete den drei Hurrikans an 19 Tagen insgesamt 37 Min. 40 Sek. Berichtszeit. Dabei konzentrierten sich die Beiträge stark auf die USA (Texas, Florida sowie Puerto Rico).

Etwa im selben Zeitraum starben infolge schwerer Überschwemmungen in Südasien, respektive Bangladesch, Nepal, Indien und Pakistan, über 2.100 Personen. Schätzungsweise 45 Mio. Menschen, darunter 16 Mio. Kinder, waren von den heftigen Monsunregen betroffen. Trotzdem wurde diese Katastrophe lediglich in drei Sendungen erwähnt und es entfielen auf sie nur 2 Min. 30 Sek. Berichtszeit.

Ähnlich unverhältnismäßig fiel die Berichterstattung über Überschwemmungen und Erdbeben in Sierra Leone Mitte August aus. Obwohl in dem afrikanischen Staat, wie bei den drei erwähnten Hurrikans zusammen, über 300 Menschenleben starben, berichtete die *Tagesschau* hierüber lediglich in zwei kurzen Beiträgen mit einer Gesamtlänge von 55 Sek. Die Überschwemmungen in Südost-Nigeria, in deren Folge über 100 Menschen starben und 100.000 Personen flüchten mussten, fanden sogar gar keine Erwähnung.

Zeitraum (2017)	Katastrophe	Betroffene Gebiete	Opfer	Berichtszeit	Anzahl der Tage mit Berichten
Mitte August bis Anfang September	Hurrikan Harvey	USA (Texas)	ca. 90 Tote	15 Min. 35 Sek.	7
Ende August bis Mitte September	Hurrikan Irma	Karibik, USA (Florida)	ca. 130 Tote	16 Min. 40 Sek.	7
Mitte bis Ende September	Hurrikan Maria	Karibik, USA (Puerto Rico)	ca. 90 Tote	5 Min. 25 Sek.	5
Mitte August bis Ende September	Hurrikans Harvey, Irma und Maria zusammen	Karibik, USA	ca. 310 Tote	37 Min. 40 Sek.	19
Juli bis September	Monsun, Überschwemmungen	Südasien (Bangladesch, Nepal, Indien, Pakistan)	über 2.100 Tote; über 45 Mio. Betroffene (darunter 16 Mio. Kinder)	2 Min. 30 Sek.	3
Mitte August	Überschwemmungen, Erdbeben	Sierra Leone	über 300 Tote	55 Sek.	2
Ende August bis Anfang September	Überschwemmungen	Nigeria	über 100 Tote; über 100.000 Geflüchtete	–	–

Abb. 16 Berichterstattung in der *Tagesschau*-Hauptausgabe über Flutkatastrophen im Juli bis Oktober 2017

*Kommentare von Journalisten zu den geringen Reaktionen
auf die Überschwemmungen in Südasien 2017*

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG ● FAZ.NET

GLEICHE BILDER, ANDERE FLUT

Warum die Katastrophe in Südasien erst jetzt in die Schlagzeilen kommt

VON TILL FÄHNDERS - AKTUALISIERT AM 01.09.2017 - 16:30

Abb.: faz.net

„Die Bilder aus Südasien sind mindestens ebenso dramatisch wie die aus Texas und Louisiana. Interessieren uns die Opfer von Kathmandu über Dhaka bis Bombay nicht?“

„Unter den mittlerweile mehr als 1700 Opfern in Indien, Nepal und Bangladesch sind auch viele Kinder. Von diesen Bildern war in der westlichen Presse über Wochen allerdings zunächst nicht viel zu sehen.“

„Jährliche Überschwemmungen in weit entfernten Gebieten haben wenig Nachrichtenwert, auch wenn sie in diesem Jahr außerordentlich stark ausgefallen sind.“

Der Journalist Till Fährnders in einem Kommentar
in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* am 1. September 2017

Süddeutsche Zeitung

1. September 2017, 8:26 Uhr Hochwasser in Südasien und Texas

Es ist verstörend, wie unterschiedlich der Westen Leid wahrnimmt

Kommentar von Arne Perras, Singapur

Abb.: süddeutsche.de

„Es ist verstörend, wie unterschiedlich der Westen Leid wahrnimmt. Während die Hochwasseropfer in Texas die Schlagzeilen der westlichen Medien füllen, bekommen die Flutgeplagten in Asien nur Randnotizen. Offenbar reicht Leid nicht, um Interesse auszulösen.“

„Die Lehre aus diesen schwankenden Erfahrungen lautet: Existenzielles Leid per se reicht nicht, um konsequentes Interesse auszulösen. Viele Faktoren entscheiden darüber, ob es eine Katastrophe in die Abendnachrichten schafft. In der Vermittlung von Informationen ist das Ausmaß der Gefährdung von Menschen kein allgemeingültiges Kriterium.“

„Wenn mediale Aufmerksamkeit auch ein Gradmesser für Werte einer Gesellschaft ist, muss sich Europa einige Sorgen machen. [...] Denn zynisch gesprochen ist es doch so: Es müssen erst Hunderte Bauern in Bangladesch ertrinken, bevor ihnen ähnliche Aufmerksamkeit zukommt wie einem einzigen Opfer in der westlichen Welt.“

Der Journalist Arne Perras in einem Kommentar
in der *Süddeutschen Zeitung* am 1. September 2017

Mögliche Gründe für eine unausgewogene Berichterstattung

Es drängt sich die Vermutung auf, dass sich die Berichterstattung im Allgemeinen nach der kulturellen oder geografischen Nähe richtet. Man könnte auch vermuten, dass in einigen Medien Nachrichten eine besondere Berücksichtigung finden, die „Sensationswert“ besitzen. Pointiert ausgedrückt: Terror und Krieg scheinen „berichtenswerter“ zu sein als Hunger.

Sicherlich spielt der „mediale Diskurszirkel“ (Medien auch als Echo-kammer) eine wichtige Rolle: Ein Medium berichtet über etwas, weil andere (Konkurrenz-)Medien darüber berichten und trägt damit zur Diskursstabilisierung des jeweiligen Themas bei, was wiederum dazu führt, dass nun andere Medien (auch gattungsübergreifend) auf den jeweiligen Nachrichtenzug aufspringen. Diesen Zirkel mit vergleichsweise unkonventionellen Themen abseits der üblichen Diskursregionen zu durchbrechen, wird damit zunehmend schwerer.

Eine Erklärung, allerdings nicht die Ursache, für die überwiegende Konzentration der Berichte auf den sog. Westen dürfte darin liegen, dass das Korrespondentennetz hier viel dichter ausgeprägt ist als in den Staaten des Globalen Südens (Abb. 17).

Dabei wird der überwiegende Teil der Nachrichten von Korrespondenten wichtiger globaler Nachrichtenagenturen wie *Associated Press* (AP), *Agence France-Presse* (AFP) und *Thomson-Reuters* den Medien zur Verwertung zur Verfügung gestellt (in Deutschland ist die *Deutsche Presse-Agentur* [dpa] Marktführer). Agenturen fungieren somit als sog. Gatekeeper, d.h. ihre Mitarbeiter entscheiden über die Relevanz und den Mitteilungswert von Nachrichten.

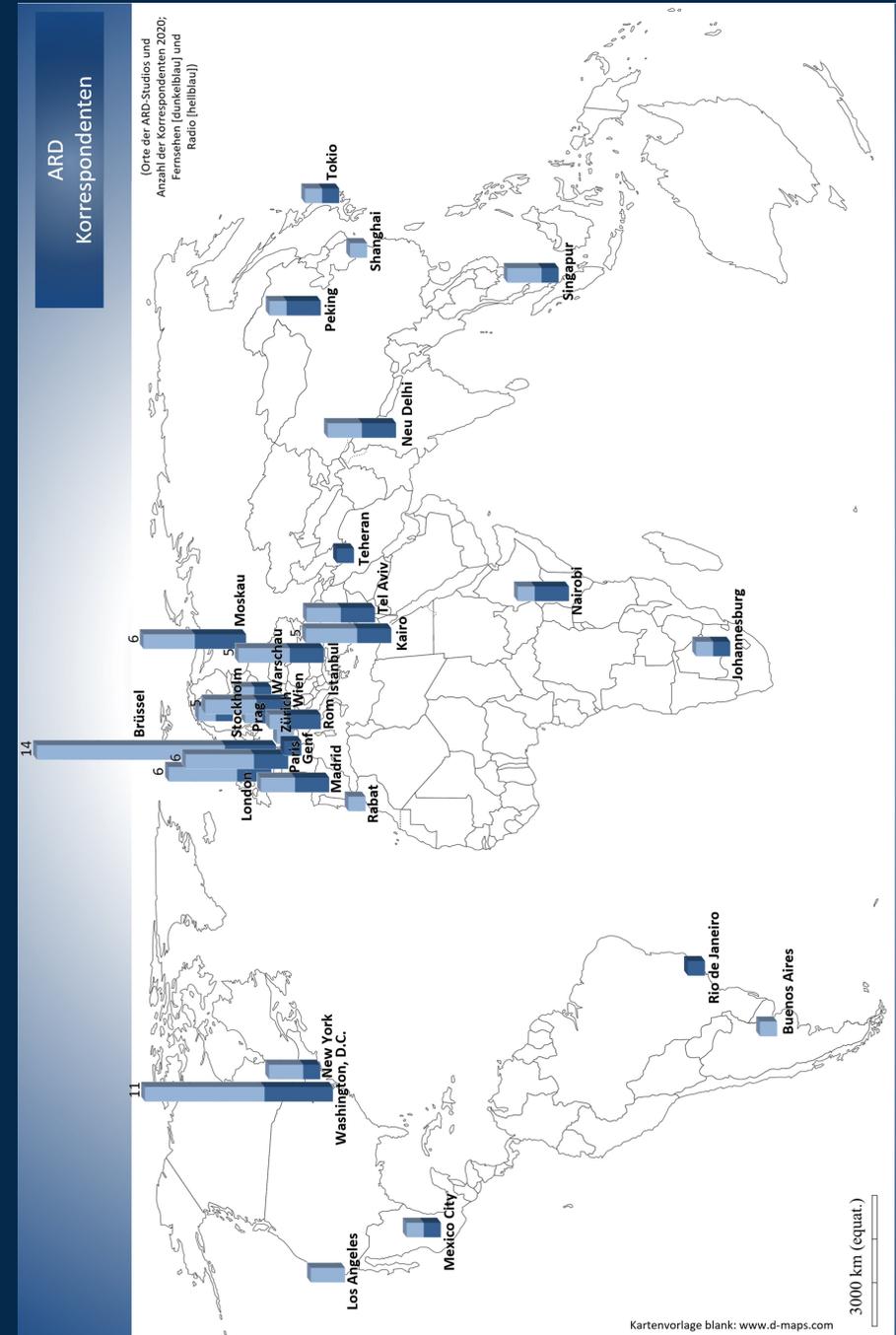


Abb. 17 ARD-Korrespondenten im Ausland 2020 (Orte der ARD-Studios und Anzahl der Korrespondenten; Fernsehen [dunkelblau] und Radio [hellblau])

Das „Corona-Jahr“ 2020

Das Jahr 2020 wird voraussichtlich als „Corona-“ bzw. „Pandemie-Jahr“ in die Geschichte eingehen. Es gibt wohl kaum einen Ort auf der Welt und kaum einen Bereich des Lebens, der von den Auswirkungen von Sars-CoV-2/COVID-19 unbeeinflusst geblieben wäre. Dabei lebt ein großer Teil der Betroffenen im Globalen Süden.

Eine Auswertung der Berichterstattung der *Tagesschau* (Abb. 21) zeigt, dass im Jahr 2020 fast die Hälfte der Sendezeit (ohne Sport und Wetter) auf das Virus und seine Auswirkungen entfiel – im Zuge der ersten Corona-Welle waren es im April des Jahres sogar ca. 80%. An 224 von 366 Tagen war in der *Tagesschau* die Pandemie das Topthema des Tages.

Lediglich ein Bruchteil der Sendezeit entfiel auf die Staaten des Globalen Südens (Abb. 22). In der Tat berichtete die *Tagesschau* in etwa nur 5% ihrer Sendezeit, in der sie sich mit der Pandemie beschäftigte, über den Globalen Süden, und hier v.a. über China.

Der *Tagesschau*-Beitrag, der in der Sendung vom 28. Juli 2020 die Warnung von UNICEF thematisierte, dass durch die Pandemie zusätzlich 6,7 Mio. Kinder bis zum Ende des Jahres unter akuter Mangelernährung leiden könnten, dauerte lediglich 25 Sekunden.

Der Beitrag über den Welternährungsbericht, in dem darauf hingewiesen wurde, dass die Gesamtzahl der Hungernden infolge der Auswirkungen des Virus im Laufe des Jahres um 130 Mio. Menschen auf dann 820 Mio. steigen könnte, war ebenfalls nur 35 Sekunden lang.

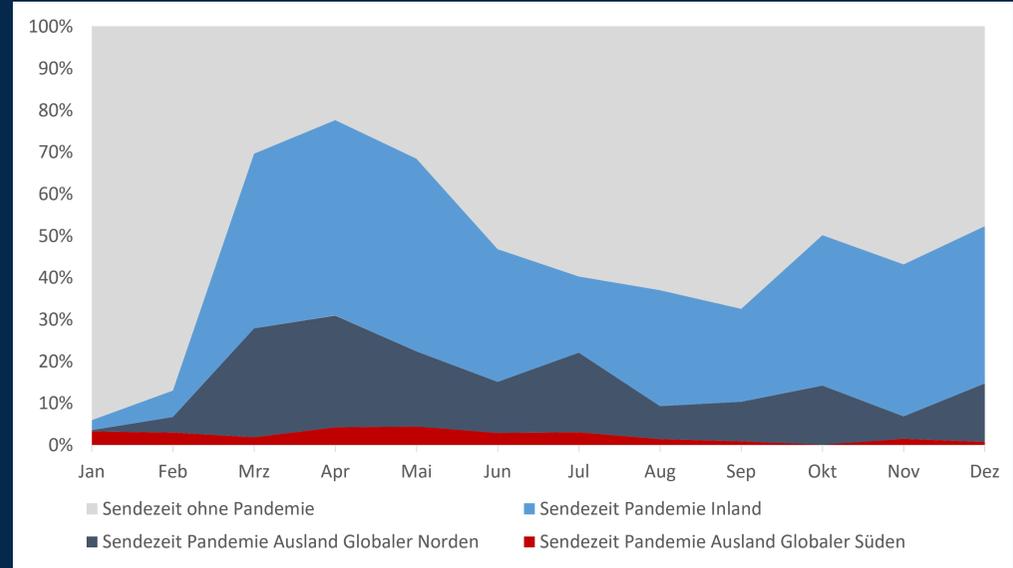


Abb. 21 Verteilung der Sendezeit in der *Tagesschau*-Hauptsendung 2020 (ohne Sport und Wetter)

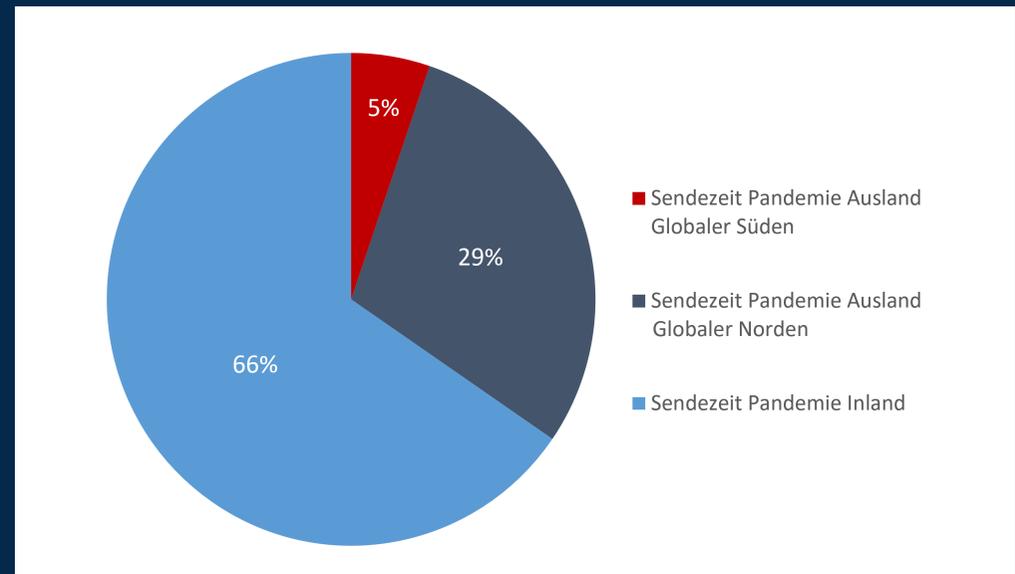


Abb. 22 Verteilung der Sendezeit über die Corona-Pandemie in der *Tagesschau*-Hauptsendung 2020

Die Pandemie-Lage im Globalen Süden und zahlreiche andere dortige Katastrophen wurden in den Medien nur marginal behandelt oder erst gar nicht berücksichtigt (Abb. 23).

Hierzu gehört z.B. die Hungersituation im Jemen, die UNICEF zufolge eine Rekordhöhe erreichte und wo laut Angaben des Hilfsbündnisses *Aktion Deutschland Hilft* bereits Mitte des Jahres über 80% der Bevölkerung auf Lebensmittelhilfe angewiesen waren. Ebenso vernachlässigt wurden in den Nachrichten der Superzyklon „Amphan“ in Südasiens, von dessen Auswirkungen bis zu 60 Mio. Menschen betroffen waren und der Hurrikan „Iota“ in Mittelamerika, der zahlreiche Opfer forderte und Schäden in Milliardenhöhe hinterließ.

Verhältnis von Bevölkerungszahl und Anzahl der Berichte

Deutlich wird die massive Vernachlässigung des Globalen Südens im direkten Vergleich. Während z.B. Irland (mit ca. 5 Mio. Einwohnern) im Jahr 2020 in 21 Berichten der *Tagesschau* erwähnt wurde, wurde Bangladesch (mit ca. 165 Mio. Einwohnern) in lediglich 9 Beiträgen berücksichtigt. Im Fall von Nigeria (mit ca. 214 Mio. Einwohnern) waren es lediglich 6 Beiträge, bei Indonesien (mit ca. 271 Mio. Einwohnern der viertbevölkerungsreichste Staat der Welt) sogar nur 5.

Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang das Verhältnis von Bevölkerungszahl und der Anzahl der Berichte. So kommt bei Irland z.B. auf etwa 240.000 Einwohner ein Bericht in der *Tagesschau*, bei Äthiopien sind es dagegen ca. 9,3 Mio. Einwohner, bei Bangladesch 18,3 Mio. und bei Indonesien sogar 54,2 Mio. (Abb. 24).

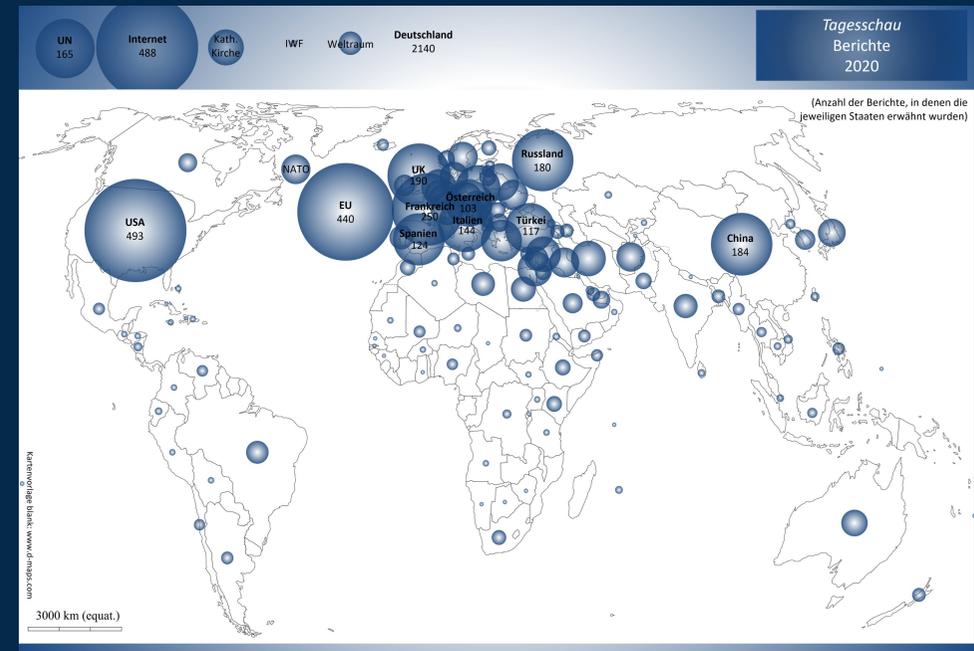


Abb. 23 Anzahl der Berichte, in denen die jeweiligen Staaten in der *Tagesschau*-Hauptsendung 2020 erwähnt wurden

Staat	Bevölkerung	Berichte	Verhältnis Bevölkerung-Berichte (1 Bericht auf...)
Deutschland	83 Mio.	2.140	40.000 Einw.
Österreich	9 Mio.	103	85.000 Einw.
Dänemark	6 Mio.	39	150.000 Einw.
Irland	5 Mio.	21	240.000 Einw.
Schweden	10 Mio.	42	240.000 Einw.
Frankreich	67 Mio.	250	270.000 Einw.
Äthiopien	112 Mio.	12	9,3 Mio. Einw.
Pakistan	216 Mio.	13	16,6 Mio. Einw.
Mexiko	127 Mio.	7	18,1 Mio. Einw.
Bangladesch	165 Mio.	9	18,3 Mio. Einw.
Nigeria	214 Mio.	6	35,7 Mio. Einw.
Indien	1.380 Mio.	27	51 Mio. Einw.
Indonesien	271 Mio.	5	54,2 Mio. Einw.

Abb. 24 Bevölkerungszahlen und Anzahl der Berichte in der *Tagesschau*-Hauptsendung im Jahr 2020 von ausgewählten Staaten sowie das jeweilige Verhältnis

Kaum Aufmerksamkeit für „das größte lösbare Problem der Welt“

Laut dem Welternährungsbericht der Vereinten Nationen ist die Zahl der chronisch Hungernden im Jahr 2020 weltweit auf 720 bis 811 Mio. Menschen gestiegen. Mit ca. 418 Mio. Menschen gibt es die meisten chronisch Hungernden in Asien, gefolgt von Afrika (282 Mio.) und Lateinamerika und der Karibik (60 Mio.; Abb. 25).

Damit hungert etwa jeder zehnte Mensch auf der Welt. Über zwei Milliarden Menschen leiden unter Mangelernährung. Alle 13 Sekunden stirbt ein Kind unter fünf Jahren an den Folgen von Hunger, in einem Jahr also fast 2,5 Mio. Kinder. Das Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen (*World Food Programme*) machte deutlich, dass jährlich mehr Menschen „an den Folgen des Hungers sterben [...] als an AIDS, Malaria und Tuberkulose zusammen.“

Die Zahlen sind erschreckend, werden in der Öffentlichkeit aber kaum wahrgenommen oder medial thematisiert.

In der *Tagesschau* griffen im Jahr 2020 das Thema Hunger lediglich 9 der insgesamt über 3.000 ausgestrahlten Beiträge (ohne Sport und Wetter) auf. Zum Vergleich: mit der Corona-Pandemie beschäftigten sich im selben Zeitraum fast 1.300 Beiträge. Die Berichte zum Thema Hunger sind häufig nicht nur sehr kurz, sondern werden in der Regel auch nur in der zweiten Sendungshälfte ausgestrahlt.

Dass in der *Tagesschau* die Sendezeit für den Sport diejenige für den Globalen Süden ohne die sogenannte MENA (Middle East & North Africa)-Region übertrifft, gibt zu denken (Abb. 26).

Unterernährung weltweit 2020

Quelle: FAO, IFAD, UNICEF, WFP und WHO

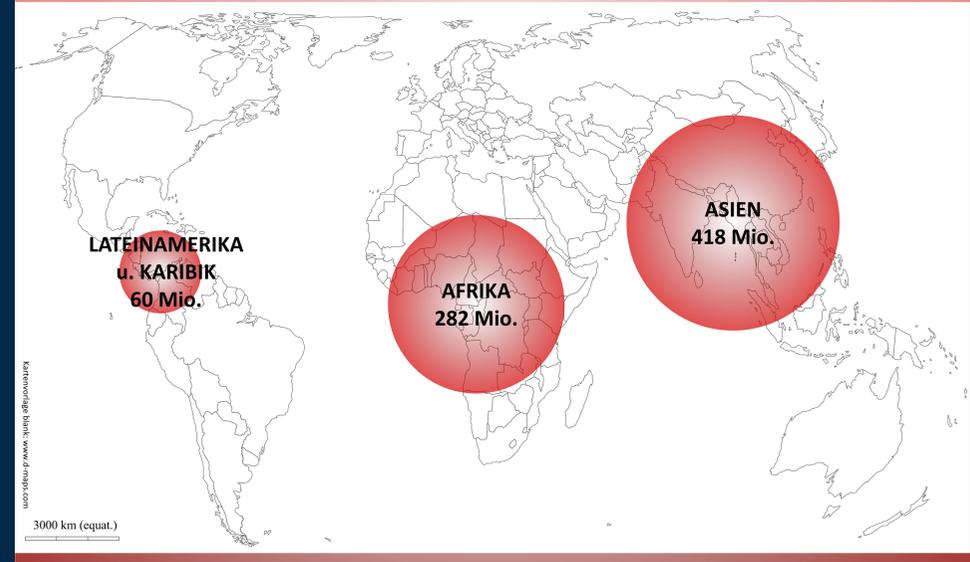


Abb. 25 Zahl der chronisch unterernährten Menschen in Asien, Afrika sowie Lateinamerika und der Karibik 2020

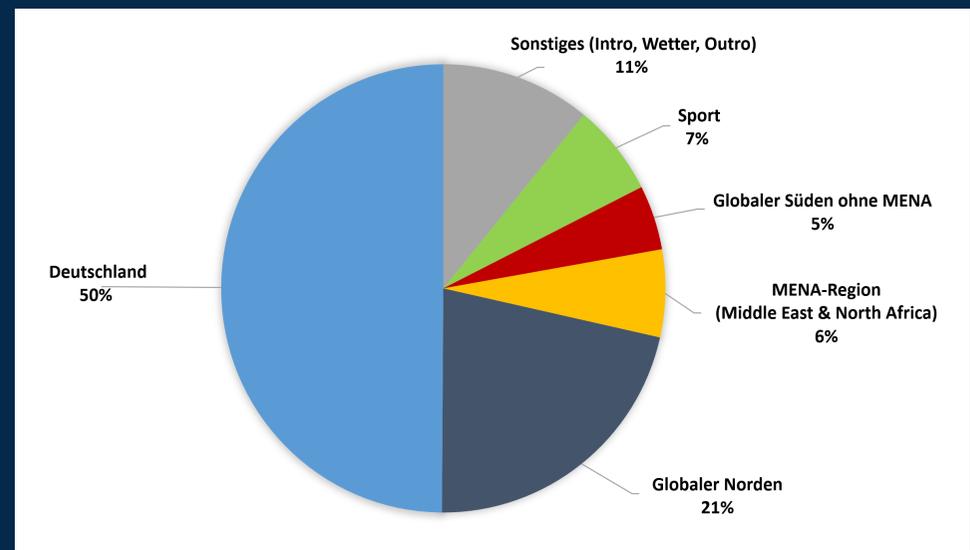


Abb. 26 Verteilung der Sendezeit in der *Tagesschau*-Hauptsendung 2020

Fast scheint es, dass der Hungertod von Tausenden Menschen, der sich tagtäglich ereignet, für alltäglich genommen wird und daher seinen Status als „berichtenswerte“ Nachricht verloren hat.

Die aktuelle Hungersituation ist zweifelsfrei besorgniserregend, aber besonders aufwühlend erscheint die Lage, weil es sich hierbei um ein durchaus lösbares Problem handelt. In der Tat bezeichnete das Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen Hunger als „das größte lösbare Problem der Welt“. So gehen Schätzungen davon aus, dass die aktuellen Rekordernten ausreichen würden, um bis zu 14 Milliarden Menschen zu ernähren. Während aber in verschiedenen Staaten des Globalen Südens Hunger herrscht, wird in zahlreichen Ländern des sog. Westens viel Essen verschwendet.

Die Berechnungen, wie viel Geld notwendig wäre, um den Hunger auf der Welt zu besiegen, unterscheiden und richten sich nach den jeweiligen konkreten Zielsetzungen. Laut dem *International Institute for Sustainable Development* (IISD) werden global jährlich 12 Milliarden Dollar zur Hungerbekämpfung ausgegeben. Zusätzliche 14 Milliarden Dollar pro Jahr könnten, so einer im Jahr 2020 vorgestellten Berechnung zufolge, bis 2030 ca. 500 Mio. Menschen aus Hunger und Fehlernährung befreien.

Der ehemalige deutsche Bundesentwicklungsminister Gerd Müller bezeichnete Hunger als Mord und machte deutlich, dass dieser ein Skandal sei, da sowohl das Wissen wie auch die Technologie zur Verfügung stehen, um alle Menschen auf der Welt zu ernähren. Er bezifferte die notwendige Summe zur Beendigung des Hungers bis zum Jahr 2030 auf 40 Milliarden Euro zusätzlich pro Jahr.



Abb. 27 Ausgaben 2020

Die Summe mag vielleicht hoch erscheinen, verblasst allerdings neben den von dem schwedischen Friedensforschungsinstitut SIPRI auf 1.984 Milliarden Dollar geschätzten weltweiten Militärausgaben im Jahr 2020 (Abb. 27). SIPRI zufolge sind die Ausgaben trotz Pandemie gegenüber dem Vorjahr um 64 Milliarden Dollar gestiegen und markieren den Höchststand seit Beginn der Erhebungen im Jahr 1988.

Wie lange könnte sich die Politik der Lösung des „größten lösbaren Problems der Welt“ verweigern, wenn der globale Hunger zu einem Topthema in den Medien und damit auch in der Öffentlichkeit gemacht werden würde? Die entscheidende Frage lautet daher nicht nur, wie viel Geld uns eine Welt ohne Hunger wert ist, sondern auch wie viel mediale Zeit und Aufmerksamkeit.

Die Auswirkungen des Ukraine-Krieges auf die mediale Aufmerksamkeit

2022 setzte sich die Marginalisierung des Globalen Südens fort und erreichte ein beispielloses Ausmaß, so dass man von einem umfangreichen Ignorieren dieser Staaten sprechen muss (Abb. 28). Der Einmarsch russischer Truppen in die Ukraine im Februar führte zu weitreichenden Auswirkungen auf zahlreichen Ebenen und hat die Corona-Pandemie als dominierendes Thema in den Nachrichten abgelöst (Abb. 29). Insgesamt beschäftigte sich die *Tagesschau* in etwa 41 % ihrer Bericht-Sendezeit mit dem Ukraine-Krieg und seinen Auswirkungen. Auf die Pandemie entfielen etwa 11 % der Sendezeit aller Berichte (2020 waren es circa 45 % und 2021 etwa 35 %).

Was Befremden hervorruft ist, dass dramatische Katastrophen, die sich zeitgleich im Globalen Süden ereigneten, randständig oder erst gar nicht aufgegriffen wurden.

Die extremen Hitzewellen auf dem indischen Subkontinent, der Bürgerkrieg und die angespannte humanitäre Lage in der Region Tigray in Äthiopien oder die heftigsten Fluten in Bangladesch und Indien seit Jahren, die Millionen Menschen obdachlos machten: alle diese Themen wurden in den Nachrichten nur marginal behandelt. Vor allem aber auch die katastrophale Ernährungslage in den von Krieg zerstörten Ländern Syrien, Jemen sowie Afghanistan, fanden fast gar keine Berücksichtigung. Von den 34 im ersten Halbjahr 2022 ausgestrahlten *ARD-Brennpunkt-Sondersendungen* beschäftigten sich 29 mit dem Krieg in der Ukraine, aber keine einzige mit dem Thema Hunger.

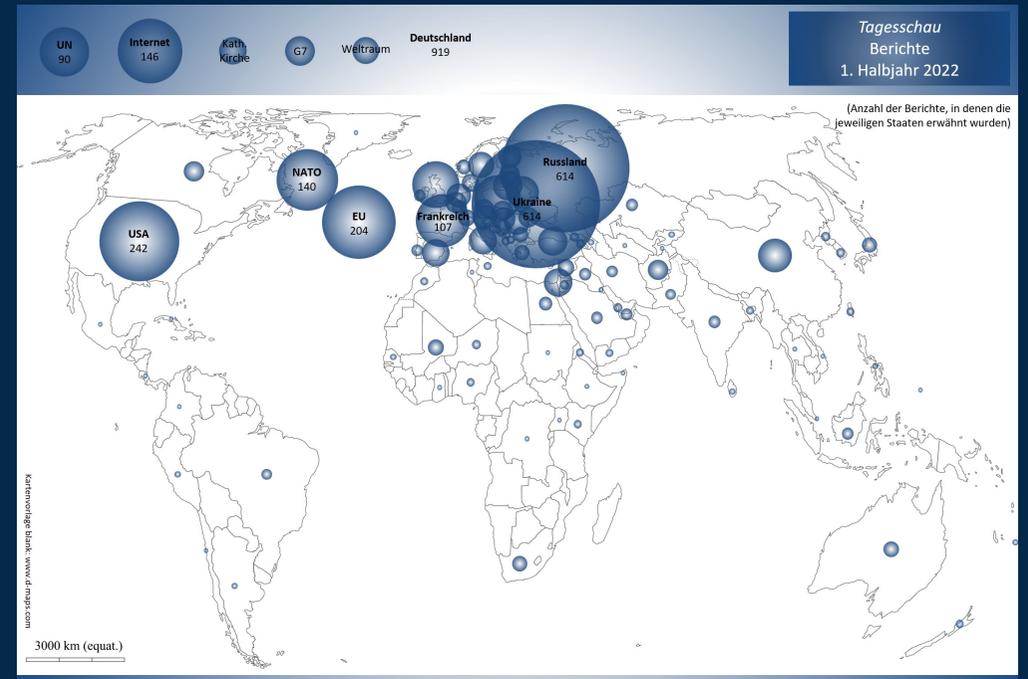


Abb. 28 Anzahl der Berichte, in denen die jeweiligen Staaten in der *Tagesschau*-Hauptsendung in der ersten Jahreshälfte 2022 erwähnt wurden

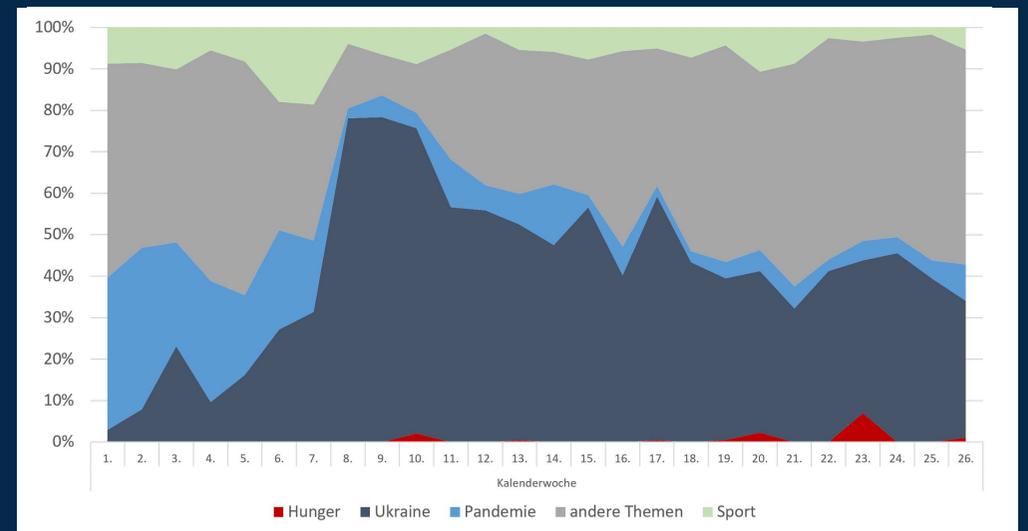


Abb. 29 Verteilung der Sendezeit in der *Tagesschau* in der ersten Jahreshälfte 2022

Das Verschwinden der 85 %

Schätzungsweise 6,7 Milliarden Menschen leben in den Staaten des Globalen Südens. Das entspricht ungefähr 85 % der Weltbevölkerung. Dass der Globale Süden im Gegensatz hierzu in den Nachrichten konsequent und eklatant vernachlässigt wird, gehört zu den Konstanten der deutschen, aber auch ausländischen Berichterstattung.

Mehr Berichte über die „Royals“ als über den Hunger auf der Welt und größere Aufmerksamkeit für den Sport als für den gesamten Globalen Süden

Dass in der *Tagesschau* in der ersten Jahreshälfte 2022 den Sportergebnissen mehr als 13 Mal so viel Zeit eingeräumt wurde wie dem Hungerthema, gibt zu denken (Abb. 30). In der Tat waren die Berichte über den Sport sogar etwas umfangreicher als über alle Staaten des Globalen Südens zusammen. Obwohl 85 % der Menschen auf der Welt in diesen Ländern leben, entfielen auf sie lediglich etwa 6 % der Gesamtsendezeit (Abb. 31).

Selbst über die britischen „Royals“ wurde in der *Tagesschau* in der ersten Jahreshälfte mehr berichtet, als über den globalen Hunger. Es erscheint besorgniserregend, wenn die Mitteilung, dass mindestens 10 Millionen Kinder durch eine schwere Dürre am Horn von Afrika vom Hungertod bedroht sind (so UNICEF am 25. April 2022), es nicht nur nicht in die Topmeldung des Tages, sondern erst gar nicht in die Sendung schafft.

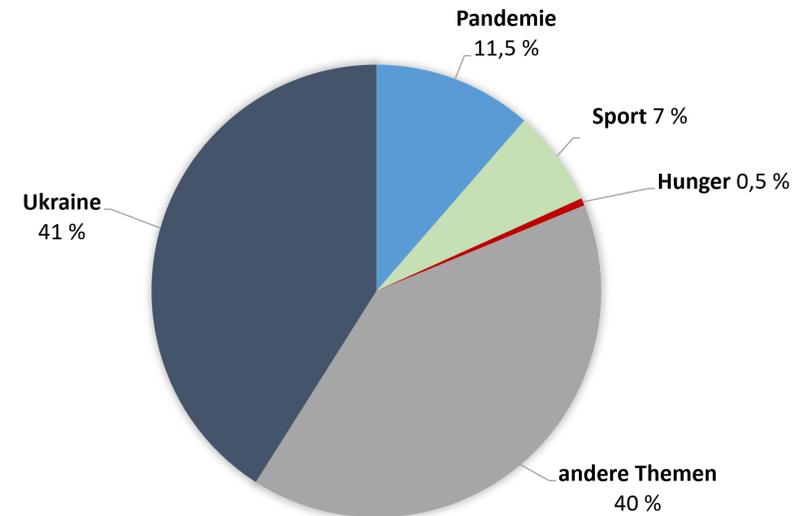


Abb. 30 Verteilung der Sendezeit in der *Tagesschau* in der ersten Jahreshälfte 2022 (nach Themen)

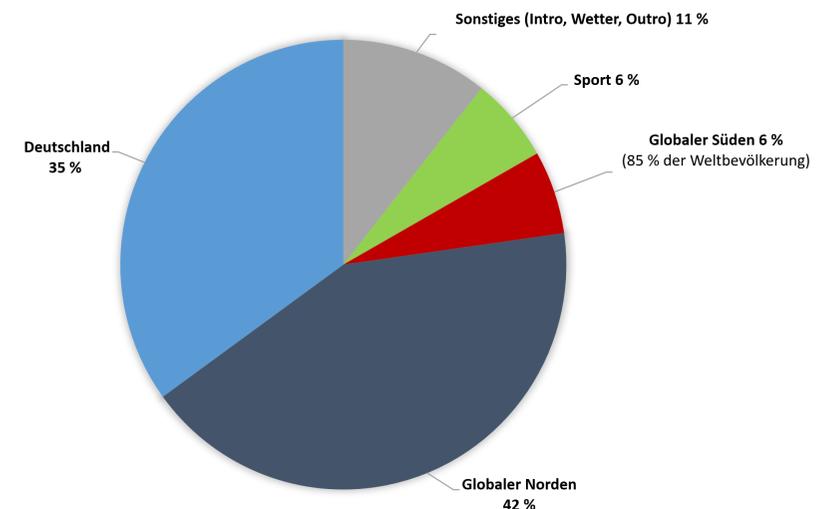


Abb. 31 Verteilung der Gesamtsendezeit in der *Tagesschau* in der ersten Jahreshälfte 2022

Verantwortung der Medien

Da die journalistische Berichterstattung, die sog. Vierte Gewalt, in entscheidendem Maße zur öffentlichen Meinungsbildung beiträgt, fällt dem Journalismus eine ausgesprochen wichtige Funktion zu, die nicht zuletzt mit einer hohen gesellschaftlichen Verantwortung verbunden ist.

Medien bilden öffentliche Diskurse nicht nur ab, sondern generieren diese mit. Nachrichten können die Öffentlichkeit auf gesellschaftliche und politische Ereignisse bzw. Entwicklungen aufmerksam machen und dadurch politische Entscheidungsprozesse beeinflussen.

Das Beispiel Klimawandel hat gezeigt, dass signifikante Maßnahmen von politischen Entscheidungsträgern manchmal erst als ultimatив notwendig wahrgenommen werden, nachdem auch die Medien das Thema immer wieder in den öffentlichen Diskurs tragen.

Ein ausgestrahlter oder abgedruckter Bericht kann die Einstellung des Zuschauers, -hörers oder Lesers zu dem entsprechenden Thema positiv oder negativ beeinflussen. Umgekehrt kann aber auch das Ausbleiben einer Berichterstattung erhebliche Auswirkungen haben.

Relevant für die öffentliche Meinungsbildung sind daher nicht nur die ausgestrahlten Berichte, sondern ist insbesondere auch das Fehlen von Nachrichtenbeiträgen.

Wie kann die Welt adäquat abgebildet werden? Eine sogenannte Mercator-Projektion (Abb. 32) z.B. verzerrt die Projektion und führt zu unterschiedlichen Größenverhältnissen.

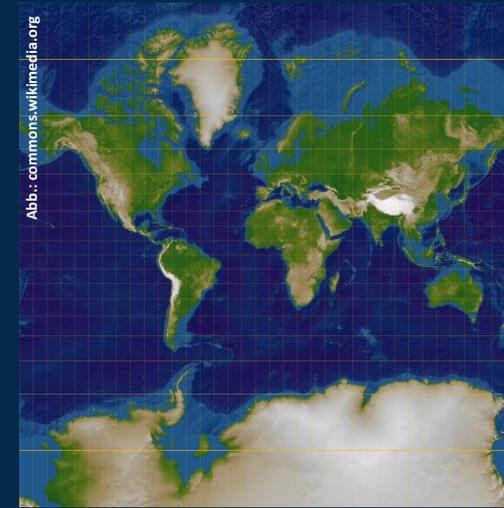


Abb. 32 Sog. Mercator-Projektion der Erde

Medien sind aufgerufen, eine solche „mediale Mercator-Projektion“ z.B. in Form eines Diskurszirkels zu vermeiden, der tradierte, festgefahrene Strukturen der Berichterstattung, die dem Subjektiven und emotional Aufsehen erregenden und vermeintlich oder mutmaßlich kulturell oder geografisch näher Stehenden eine höhere Bedeutung zuschreibt, als dem „faktisch“ Bedeutsamen, möglicherweise aber kulturell oder geografisch Entfernten, da dies Verzerrungen intensiviert.

Wenn Katastrophen, die sich im Globalen Süden tagtäglich ereignen, für alltäglich genommen werden und daher nicht mehr als „berichtenswerte“ Nachrichten gelten, ist damit ein hohes Gefahrenpotential für die Ausgewogenheit der medialen Aufmerksamkeit verbunden. Im extremsten Fall kann dies in eine mediale Blindheit gegenüber bestimmten Ländern oder Themen führen.

